

JOHANNES FEICHTINGER, HERBERT MATIS,
STEFAN SIENELL, HEIDEMARIE UHL (HGG.)

DIE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN 1938 BIS 1945
KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2013

OAW

JOHANNES FEICHTINGER, HERBERT MATIS,
STEFAN SIENELL, HEIDEMARIE UHL (HGG.)

Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945

Katalog zur Ausstellung

unter Mitarbeit von Silke Fengler

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2013

OAW

Umschlagabbildungen:
Hintergrund: ÖNB, Bildarchiv, Sign. L32608C
Siegel: AÖAW, Siegelsammlung

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7001-7367-0
Copyright © 2013 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien
Gesamtherstellung: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn
<http://hw.oeaw.ac.at/7367-0>
<http://verlag.oeaw.ac.at>

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort (Helmut Denk).....	7
I. DER „ANSCHLUSS“ UND DIE NS-ZEIT	9
„Anschluss“ und NS-Herrschaft. Österreich 1938–1945 (Arnold Suppan)	11
Die ersten Reaktionen auf den „Anschluss“ in der Akademie der Wissenschaften (Stefan Sienell)	19
I. 1. DIE PROTAGONISTEN.....	27
Das Akademiepräsidium in der NS-Zeit (Herbert Matis)	27
Heinrich (von) Srbik (1878–1951) und die Akademie der Wissenschaften (Martina Pesditschek).....	37
Die zwei Karrieren des Fritz Knoll. Wie ein Botaniker nach 1938 die Interessen der NSDAP wahrnahm – und das nach 1945 erfolgreich vergessen machte (Klaus Taschwer)	47
I. 2. FOLGEN DES „ANSCHLUSSES“	55
Ausschluss von Mitgliedern (Herbert Matis)	55
Nachbesetzung der durch das Ausscheiden vakant gewordenen Stellen ordentlicher Mitglieder (Stefan Sienell)	63
Konsequenzen für das wissenschaftliche Personal am Beispiel von Leo Hajek (Marlene Wahlmüller).....	71
Das Verwaltungspersonal (Stefan Sienell)	81
Die Änderung der Satzung (Herbert Matis)	91
I. 3. PROGRAMMATISCHE UND STRUKTURELLE NEUORIENTIERUNGEN.....	97
Reden des Akademiepräsidenten Heinrich (von) Srbik anlässlich der Feierlichen Sitzungen (Herbert Matis)	97
Vertrieben, verbrannt, verkauft, vergessen und verdrängt. Über die nachhaltige Vernichtung der Biologischen Versuchsanstalt und ihres wissenschaftlichen Personals (Klaus Taschwer)	105
Transformationen der Forschungspolitik (Johannes Feichtinger)	117

Wissenschaft „im Dienste des deutschen Volkes“ (Johannes Feichtinger)	127
I. 4. NATIONALE UND INTERNATIONALE VERFLECHTUNGEN	137
Die „nationale Würde“ der deutschen Akademien. Die Akademie der Wissenschaften in Wien im Kontext nationaler und internationaler Wissenschaftskooperationen (Felicita Seebacher).....	137
„Die Leistungen der deutschen Wissenschaft mit allen Kräften steigern“. Das nationalsozialistische Projekt der Reichsakademie der Deutschen Wissenschaft (Felicita Seebacher)	147
II. DER UMGANG MIT DEM NATIONALSOZIALISMUS NACH 1945	157
Aufgaben und Wirkungskreis des neuen Präsidiums (Johannes Feichtinger/Dieter J. Hecht)	159
Die Entnazifizierung an der Akademie der Wissenschaften (Johannes Feichtinger/Dieter J. Hecht)	171
1945 und danach. Eine Zäsur und zwei Kontinuitäten (Johannes Feichtinger/Dieter J. Hecht)	189
Hundertjahrfeier der Akademie der Wissenschaften 1947 Österreich-Identität – Neuverortung in der internationalen <i>scientific community</i> – Ausblendung der NS-Zeit (Heidemarie Uhl).....	199
III. BIOGRAMME	209
IV. VERZEICHNISSE.....	255
Abkürzungsverzeichnis.....	257
Literaturverzeichnis.....	258
Abbildungsnachweis.....	267
Personenregister	269
Autorinnen und Autoren.....	274

Geleitwort

Der „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 bedeutete eine tiefgreifende Zäsur für die Akademie der Wissenschaften in Wien. Am 18. März 1938 trat der langjährige Präsident Oswald Redlich zurück, am 25. März ersuchte die Gesamtsitzung auf Vorschlag des Rumpfpräsidiums das korrespondierende Akademie-Mitglied Fritz Knoll, die „Interessen der Landesleitung der NSDAP in Österreich für den Bereich der Akademie der Wissenschaften“ zu wahren. Der Botaniker Knoll war illegaler Nationalsozialist und seit 15. März kommissarischer Rektor der Universität Wien. Umgehend wurden ‚verdienstvolle‘ Nationalsozialisten als Leiter der Akademie-Institute eingesetzt. Unter dem neugewählten Präsidenten Heinrich Srbik stellte sich die Akademie der Wissenschaften „begeistert und pflichtbewußt ganz und gar in den Dienst des großdeutschen Volksstaates“, wie Srbik in seiner Antrittsrede im November 1938 erklärte. Die wissenschaftliche Tätigkeit sollte – wie in der neuen Satzung programmatisch festgehalten – im „Dienste des deutschen Volkes“ stehen.

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme mussten Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus politischen und „rassischen“ Gründen die Akademie verlassen. Sie wurden verfolgt und vertrieben, kamen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu Tode. Damit sind nicht nur menschliche Tragödien verbunden, sondern auch unwiederbringliche Verluste für die österreichische Wissenschaft. Einrichtungen wie das Institut für Radiumforschung, das Vivarium und das Phonogrammarchiv verloren ihre wichtigsten Forschungskräfte, international richtungsweisende Forschungsprogramme und Wissenschaftskooperationen wurden abgebrochen.

Mit der Wiederherstellung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Jahre 1945 wurde die Freiheit der Forschung zur Maxime der Akademie der Wissenschaften. Die Wiedererlangung des Status einer Wissenschaftsinstitution von internationalem Rang und die Betonung der Österreich-Orientierung standen im Vordergrund, letztere wurde auch durch die Namensänderung in „Österreichische Akademie der Wissenschaften“ (1947) zum Ausdruck gebracht.

1945 war aber keine „Stunde Null“. Neben Zäsuren finden sich auch Kontinuitäten in den Forschungseinrichtungen wie auch in der Gelehrtenengesellschaft. Im Umgang mit dem Nationalsozialismus agierte die Akademie ambivalent, wenngleich auf gesetzlicher Grundlage: In der ersten Nachkriegsphase wurde die Mitgliedschaft ehemaliger Nationalsozialisten vorläufig ruhend gestellt, wenige Jahre später waren – entsprechend dem Amnestiegesetz von 1948 – praktisch alle ehemaligen NSDAP-Angehörigen, selbst hochrangige Funktionsträger, wieder als Mitglieder zugelassen.

Es dauerte Jahrzehnte, bis sich die ÖAW intensiver mit ihrer Geschichte in den Jahren des Nationalsozialismus auseinandersetzte. Anlässlich des 150-jährigen Gründungsjubiläums im Jahr 1997 erschien mit der Publikation von Herbert Matis,

„Zwischen Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938–1945“, eine erste kritische historiographische Darstellung.

Im Jahr 2013 nimmt die ÖAW den 75. Jahrestag des „Anschlusses“ im März 1938 zum Anlass, in einer Ausstellung und einem Katalogband den Reaktionen der Akademie auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten und ihrer Verstrickung in den nationalsozialistischen Herrschaftsapparat nachzugehen sowie die Frage nach den Auswirkungen auf die Nachkriegszeit zu stellen. Ein besonderes Augenmerk gilt den Mitgliedern und Angehörigen der Akademie, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden. Eine ihnen gewidmete Gedenktafel wird am 11. März 2013 im Hauptgebäude der ÖAW enthüllt. Ihre Namen und Biografien werden in einem virtuellen Gedenkbuch auf der ÖAW-Website zugänglich gemacht.

In der Auseinandersetzung mit der Geschichte der eigenen Institution befindet sich die ÖAW in Einklang mit Akademien der Wissenschaften im deutschsprachigen Raum. Gerade die Zusammenführung von bisherigen und laufenden Forschungsarbeiten, die der Ausstellung und dem Katalogband zugrunde liegen, sowie Kooperationen mit Forschungsprojekten an Akademien der Wissenschaften in Deutschland zeigen deutlich, dass eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im 20. Jahrhundert nach wie vor ein Desiderat darstellt.

Helmut Denk

I. DER „ANSCHLUSS“ UND DIE NS-ZEIT

„Anschluss“ und NS-Herrschaft Österreich 1938–1945

Als Adolf Hitler am Nachmittag des 12. März 1938 von seiner Geburtsstadt Braunau am Inn aus, den Truppen der deutschen Wehrmacht folgend, seine Triumphfahrt über Linz nach Wien antrat, jubelten ihm Hunderttausende Oberösterreicher, Niederösterreicher und Wiener entlang der Durchfahrtsstraßen zu. „Blumen markierten den Pfad der rasselnden Tanks und Panzerwagen“, berichtete der Times-Korrespondent. Bombastisch verkündete der „Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches“ am 15. März 1938 auf dem Wiener Heldenplatz „den Eintritt“ seiner Heimat in das Deutsche Reich. Auch auf seiner „Ostmarkfahrt“ zwischen dem 3. und 9. April wurde Hitler in Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Salzburg und Linz von Hunderttausenden empfangen, allein in Graz von etwa 400.000 Steirern. Die Fotos und Filme gingen um die Welt.¹



Abb. 1: Ansprache Hitlers auf dem Heldenplatz in Wien am 15. März 1938

¹ Vgl. HANISCH (1994), Schatten, S. 337–345; BOTZ (2008), Nationalsozialismus; SCHMIDL (1987), März, und WILLIAMS (2005), Gau.

Dem „Anschluss“ waren bereits fünf Jahre NS-Herrschaft im Deutschen Reich vorangegangen. Seit 1919 hatte Hitler als Propagandaredner der nationalen Kampfverbände in Bayern gegen den Vertrag von Versailles, für eine solidarische „Volksgemeinschaft“, für die „Entfernung der Juden aus der deutschen Gesellschaft“ und für den „nationalen Wiederaufstieg“ getrommelt. Mit den wesentlich aus den verheerenden Konsequenzen der Weltwirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit gespeisten Wahlerfolgen der NSDAP im Jahre 1930 begann Hitlers Siegeszug, der die NSDAP bei den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932 erstmals die relative Mehrheit im deutschen Reichstag erringen ließ. Wie war es möglich, fragt Hans-Ulrich Thamer zu Recht, „dass eine politisch, kulturell und technisch-administrativ hoch entwickelte Nation sich scheinbar freiwillig der Herrschaft einer Partei unterwarf, die ihre auf Verfolgung, Vernichtung und Eroberung gerichteten Ziele immer wieder offen ausgesprochen hatte?“ Und: „Wie konnte ein sozialer und politischer Niemand eine solche Wirkung erzielen?“²

Auch wenn man wie Ian Kershaw, Hans-Ulrich Wehler und Hans-Ulrich Thamer Max Webers Begriff einer charismatischen Herrschaft überzeugend anwendet, ist es für Nachgeborene kaum nachzuvollziehen, wie ein politischer Außenseiter, seltsam sprechend und gestikulierend, immer wieder Gewaltausdrücke verwendend, ein Amateur der Macht, in einer der weltweit führenden Industrienationen zum Brennpunkt kollektiver Ängste, Erlösungssehnsüchte, Allmachtsträume und Hysterien werden konnte. Hitler war einerseits ein politischer Fanatiker und Rassist, andererseits ein berechnender Realist, der den Anschein von Rationalität und Ehrlichkeit erwecken konnte. Zweifellos beeindruckte er Anhänger und Gegner mit seiner manichäischen Sichtweise und seinen bedrohlichen Energieausbrüchen. Dabei waren Hitlers verbrecherische Gestaltungs- und Vernichtungsphantasien, seine Ideen von Rassenreinheit und Weltbeherrschung grundsätzlich meilenweit von den moralischen Haltungen der meisten Deutschen (und Österreicher) entfernt. Aber – wie es etwa die Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß durch österreichische Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 zeigte – gewaltige Täuschungs-, Verheimlichungs- und Einschüchterungsmaßnahmen konnten die Kluft zwischen den NS-Eliten und der schlichten Moral des Volkes überdecken.³

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler war keine „Machtergreifung“ gewesen, sondern eine legale Machtübertragung durch den greisen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und sein Berliner Machtkartell. Die Errichtung einer totalitären nationalsozialistischen Diktatur begann erst nach dem Reichstagsbrand Ende Februar und dem „Ermächtigungsgesetz“ vom 22. März 1933 und führte schon bis August 1934 zu einer NS-Durchherrschung von Staat und Gesellschaft. Im April 1933 setzten die

² THAMER (1986), Verfügung, S. 19. Vgl. auch STEINER (2011), Triumph, S. 10, und WILDT/KRUMEICH (2012), Nationalsozialismus.

³ Vgl. KERSHAW (1998), Hitler; KERSHAW (2000), Hitler; WEHLER (2008), Gesellschaftsgeschichte; THAMER/ERPEL (2010), Hitler, S. 18f., und FREVERT (2008), Gefühle, S. 31.

ersten antisemitischen Berufsverbote und Boykotte ein. Anfang Mai 1933 folgte die öffentliche Verbrennung „undeutschen Schrifttums“, womit auch die „rassischen“ und politischen „Säuberungen“ an den Universitäten und in den Akademien einsetzten. Die Staatsrechtler Hans Kelsen und Hermann Heller, die Nationalökonomem Emil Lederer und Moritz Julius Bonn, der Soziologe Karl Mannheim, der Philosoph Max Horkheimer, der Historiker Ernst Kantorowicz und der evangelische Theologe Paul Tillich wurden entlassen; Thomas Mann, Alfred Döblin und Ricarda Huch schieden aus der Preußischen Akademie der Künste aus, Franz Werfel, Fritz von Unruh und Jakob Wassermann wurden ausgeschlossen. Aber nicht wenige Professoren, Schriftsteller und Künstler schlugen sich auf die Seite des Nationalsozialismus: Martin Heidegger und Carl Schmitt, Gerhart Hauptmann und Heinrich George, Wilhelm Furtwängler und Richard Strauss, Gustav Gründgens, Emil Jannings und Werner Kraus.⁴

Da nicht nur die NSDAP und die SS, sondern auch die Reichswehr, das Auswärtige Amt, maßgebliche Wirtschaftskreise und nicht zuletzt viele Arbeiter in der Rüstungsindustrie und im Autobahnbau „dem Führer entgegenarbeiteten“, erreichte Hitler bereits mit den Olympischen Sommerspielen in Berlin 1936 einen Ruhm, den seit Bismarck kein deutscher Reichskanzler genossen hatte. Freilich sollte man die terroristische Seite des NS-Regimes nicht übersehen, das überall im Reich Konzentrationslager errichtete, Menschen verfolgte, folterte und ermordete. Dennoch sah sich der eigentlich legitimistisch eingestellte, aber innen- wie außenpolitisch unter starkem Druck stehende, monokratisch regierende Bundeskanzler Kurt Schuschnigg im Juliabkommen 1936 genötigt, die österreichischen Nationalsozialisten zu tolerieren und für Österreich ein Bekenntnis als „deutscher Staat“ abzugeben. Viele Zeitgenossen sahen darin einen ersten Schritt zum „Anschluss“.⁵

Obwohl der Anschlussgedanke von 1918/19 bei vielen deutschen wie österreichischen Professoren, Lehrern, Offizieren, Beamten, Diplomaten, Rechtsanwälten, Ärzten, Wirtschaftsleuten, Ingenieuren, Journalisten und Schriftstellern lebendig war, rechnete kaum jemand damit, dass Hitler am 5. November 1937 der Spitze der Wehrmacht und der Außenpolitik ankündigte, dass er die Annexion Österreichs und der Tschechoslowakei anstrebe, gegebenenfalls bereits im Jahre 1938. Hitler argumentierte mit der Notwendigkeit der Erweiterung deutschen Lebensraums, der Erhöhung der Sicherheit der deutschen Grenzen und der Aufstellung weiterer zwölf Divisionen. Auf dem Berghof bei Berchtesgaden hielt er Schuschnigg „Verrat“ am deutschen Volk vor und verlangte eine Amnestie für verhaftete Nationalsozialisten, die Ernennung des Wiener Anwalts Arthur Seyß-Inquart zum Innenminister und die Integration des österreichischen Wirtschaftssystems in das deutsche. Schuschnigg wollte noch am 13. März eine Volksabstimmung über die Unabhängigkeit Öster-

⁴ Vgl. THAMER (1986), *Verführung*, S. 299–304, und WEHLER (2008), *Gesellschaftsgeschichte*, S. 600–607.

⁵ Vgl. JEDLICKA (1977), *Juliabkommen*.

reichs abhalten, wich aber vor den SS- und SA-Aktivitäten in Wien und dem ultimativen Druck aus Berlin zurück und erklärte am Abend des 11. März: Österreich weiche der Gewalt. Um Blutvergießen zu vermeiden, würden die Streitkräfte des Landes keinen Widerstand leisten.⁶

Parallel zur beginnenden Machtergreifung der österreichischen Nationalsozialisten in einer Reihe von Städten und Bundesländern begann am Morgen des 12. März der von Hunderttausenden Österreichern bejubelte Einmarsch der Wehrmacht. Unter dem Eindruck seines begeisterten Empfangs in Linz unterzeichnete Hitler bereits am Abend des 13. März das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“. Österreich war faktisch über Nacht ein Land des Deutschen Reiches geworden.

Vor allem in Wien gab es nicht wenige, die sich in den „Anschluss“-Tagen verbergen mussten. Denn parallel zum Einmarsch der Wehrmacht war der Reichsführer-SS Heinrich Himmler mit seinen Schergen auf dem Flugplatz Aspern gelandet und hatte sofort begonnen, Anhänger des Schuschnigg-Regimes, Sozialisten, Kommunisten und Juden zu verhaften. Viele Juden wurden vom nationalsozialistischen Mob misshandelt und gefoltert, viele jüdische Geschäfte geplündert. Stefan Zweig, der bereits nach London emigriert war, erhielt furchtbare Nachrichten aus Wien: „Mit nackten Händen mussten Universitätsprofessoren die Straßen reiben, fromme weißbärtige Juden wurden in den Tempel geschleppt und von johlenden Burschen gezwungen, Kniebeugen zu machen und im Chor ‚Heil Hitler‘ zu schreien.“⁷

Der Erzbischof von Wien, Theodor Kardinal Innitzer, versicherte Hitler die Loyalität der österreichischen Katholiken, während der sozialdemokratische Staatskanzler der Jahre 1918–1920, Karl Renner, im „Neuen Wiener Tagblatt“ für den „Anschluss“ warb. Der Leiter der österreichischen Friedensdelegation von 1919 empfand den „Anschluss“ als „wahrhafte Genugtuung für die Demütigungen von 1918 und 1919, für Saint-Germain und Versailles“. Tatsächlich stimmten am 10. April 1938 mehr als 99 Prozent der Österreicher für die „Liste unseres Führers Adolf Hitler“ und für den „Anschluss“.⁸ Seit diesem Tag existiert in Österreich die Diskussion, wie viele Österreicher bei einer geheimen Volksabstimmung unter Beobachtung des Völkerbundes wirklich für den „Anschluss“ gestimmt hätten. Man hätte mit Sicherheit die Abstimmungsberechtigten völlig heterogener Gruppen unter den Nein-Stimmen gefunden: Juden, die zweifellos am meisten bedroht waren, strenggläubige Katholiken und Funktionäre der Vaterländischen Front, Monarchisten, den Kern der sozialdemokratischen Industriearbeiterschaft und ihre Vertrauensleute sowie die Kommunisten, zusammen vielleicht eine Million von insgesamt vier Millionen Abstimmungsberechtigten. Dies hätte daher noch immer eine klare Mehrheit von etwa 75 Prozent für

⁶ Vgl. SCHUSCHNIGG (1946), Requiem, S. 39–42; KERSHAW (2000), Hitler, S. 119–125, und WILLIAMS (2005), Gau, S. 88–93.

⁷ ZWEIG (1970), Welt, S. 458. Vgl. auch WELZIG (2010), „Anschluss“.

⁸ Vgl. Neues Wiener Tagblatt vom 3. April 1938. Vgl. auch RAUSCHER (1995), Renner, S. 297–301.

einen „Anschluss“ an Hitler-Deutschland ergeben. Man darf also davon ausgehen, dass im März/April 1938 eine klare Mehrheit von Österreichern wie Kardinal Innitzer und Staatskanzler Renner dachte.⁹

Der US-Völkerrechtler Charles G. Fenwick gab eine profunde Einschätzung der Bedeutung des „Anschlusses“ für das Völkerrecht und die internationale Politik: „Today we witness not a customs treaty between two independent states, not even a confederation of Austria and Germany leaving the national integrity of Austria unpaired, but the complete assimilation of Austria into Germany. Austria is henceforth to be a mere province of Germany, the name of the country, whose origins go back to the tenth century or earlier, is now erased from the annals of international law.“¹⁰

Die „Assimilation“ Österreichs kam vor allem der NS-Rüstungswirtschaft zugute: Die österreichische Wirtschaft lieferte Eisen-, Blei- und Zinkerze, Magnesit, Erdöl, Holz, Milch, Butter und Käse, Österreich besaß eine leistungsfähige Grundstoff- wie Fertigungsindustrie mit einem hohen Facharbeiterpotenzial, und die Österreichische Nationalbank verfügte über einen Valutabestand von 460 Millionen ÖS, ungemünztes Gold im Wert von 296 Millionen ÖS, Clearingguthaben in Höhe von 150 Millionen ÖS und ein Golddepot bei der Bank of England in Höhe von 80 Millionen ÖS. Tatsächlich griffen die Reichsbank, die Deutsche Bank und die Dresdner Bank sowie die Reichswerke Hermann Göring sogleich nach den österreichischen Banken und Industriebetrieben.¹¹

Der „Anschluss“ bedeutete nicht nur „Assimilation“, sondern auch Abstoßung, Vertreibung, vor allem Vertreibung des Geistes. Ein Teil des geistigen Österreich überlebte nur mehr in der Emigration: die Psychoanalyse Sigmund Freuds, die „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ Joseph Schumpeters, der Neoliberalismus Friedrich Hayeks, die „Reine Rechtslehre“ Hans Kelsens, die Sprachphilosophie Ludwig Wittgensteins, die Isotypenlehre Otto Neuraths, die mathematischen Theorien Kurt Gödels, die physikalischen Theorien Erwin Schrödingers und Wolfgang Paulis, die Wissenschaftstheorie Karl Poppers und die Kunstgeschichte Ernst Gombrichs.¹² 21 w.M. und k.M. mussten zwischen 1938 und 1945 die Akademie der Wissenschaften in Wien verlassen: Emil Abel (Physikalische Chemie), Franz Boas (Anthropologie), Walther Brecht (Germanistik), Ernst Theodor Brücke (Physiologie), Karl Bühler (Philosophie), Viktor Moritz Goldschmidt (Mineralogie), Berthold Hatschek (Zoologie), Victor Franz Hess (Experimentalphysik), Alfred Hettner (Geographie), August Loehr (Numismatik), Hermann Mark (Physikalische Chemie), Hans Horst Meyer (Pharmakologie), Stefan Meyer (Physik), Eduard Norden (Klassische Philologie), Wolfgang Pauli (Biologisch-Physikalische Chemie), Ernst Peter Pick (Pharmakolo-

⁹ Vgl. HANISCH (1994), Schatten, S. 345–347.

¹⁰ FENWICK (1938), Comment, S. 312.

¹¹ Vgl. SCHAUSBERGER (1981), Anschluss, S. 244–270.

¹² Vgl. JOHNSTON (2006), Geistesgeschichte, S. XII–XVII.

gie), Alfred Francis Přibram (Geschichte), Erwin Schrödinger (Theoretische Physik), Franz Eduard Suess (Geologie), Josef Weninger (Anthropologie), und Richard Willstätter (Chemie).¹³

Ab dem 1. September 1939 marschierten auch mehrheitlich österreichische Truppen – Gebirgs-, Infanterie-, bald auch Panzerdivisionen – unter Hitlers Oberbefehl zuerst gegen Polen, im Frühjahr 1940 gegen Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich, im Frühjahr 1941 gegen Jugoslawien und Griechenland und ab dem 22. Juni 1941 gegen die Sowjetunion. Während des gesamten Krieges kamen über 1,3 Millionen Männer und Burschen aus Österreich in der Wehrmacht und in der Waffen-SS zum Einsatz, etwa 220 erreichten den Generalsrang, 247.000 fanden einen gewaltsamen Tod auf vielen europäischen Kriegsschauplätzen. Die Namen der Gefallenen sind auf Tausenden österreichischen Kriegerdenkmälern nachzulesen. Trotz schwerer Verluste bei Stalingrad und an anderen Fronten und trotz der Moskauer Deklaration der Alliierten über die Wiederherstellung Österreichs kämpften die meisten österreichischen Soldaten bis zur Kapitulation und hofften, ihre österreichische Heimat zu erreichen. Andererseits waren auch österreichische Offiziere und Soldaten an Kriegsverbrechen beteiligt – vor allem in Jugoslawien und in der Sowjetunion.¹⁴

Seit April 1938 waren in Österreich infolge bevölkerungspolitischer Maßnahmen eine überproportionale Zunahme der Ehen und ein deutlicher Anstieg der Geburten feststellbar, der bis 1943 anhielt. Andererseits löste der Nationalsozialismus traditionelle Bindungen: an die Familie, die Religion, die soziale Klasse. Die NS-Arbeitsbeschaffungsprogramme – vor allem die forcierte Rüstungspolitik – ließen von Jänner bis November 1938 die Zahl der Beschäftigten von etwa 1,5 auf 2,1 Millionen steigen, während die Zahl der Arbeitslosen im gleichen Zeitraum von über 500.000 auf weniger als 150.000 sank. Durch Auf- und Ausbau großer Rüstungsbetriebe in Linz, Steyr, St. Valentin, Simmering, Wiener Neustadt, Graz und Ranshofen sowie von Wasserkraftwerken in Ybbs-Persenbeug, Kaprun, Schwabegg und Lavamünd wurde die industrielle Basis der „Ostmark“ stark erweitert. Mit der Mechanisierung der Landwirtschaft, dem „Reichserbhofgesetz“ und einer Entschuldungsaktion sicherten die NS-Behörden die Ernährungswirtschaft im Krieg. Die NS-Sozialpolitik führte das deutsche Sozialversicherungsrecht ein, erhöhte die Löhne, regelte den Mutterschutz, verpflichtete aber auch zur Arbeit und rief schließlich zum „totalen Arbeitseinsatz“ auf, der zunehmend auch Frauen betraf. Andererseits stieg im Verlauf des Krieges die Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen in der Industrie und in der Landwirtschaft auf bis zu 350.000 Personen an.¹⁵

¹³ Vgl. MATIS (1997), *Anpassung*, S. 27–35.

¹⁴ Vgl. GERMANN (2006), „Österreicher“, und GRISCHANY (2007), *Austrians*.

¹⁵ Vgl. TÁLOS (1988), *NS-Herrschaft*, S. 28f., 53, 55–57, 83, 104, 109f. u. 131, und BUKEY (2000), *Hitler's Austria*, S. 91f. u. 129f.

Das NS-Terrorssystem umfasste vor allem den SS- und Polizeiapparat (Gestapo, Kripo, Sicherheitsdienst), der auch Konzentrationslager aufbaute, in denen insgesamt 16.493 Österreicher umkamen. Im 1938 geschaffenen KZ Mauthausen gingen rund 100.000 Menschen zugrunde, vor allem Polen, Ungarn, Franzosen, Jugoslawen, Italiener, Spanier und Staatsangehörige der Sowjetunion. Im oberösterreichischen Schloss Hartheim wurden zwischen 1940 und 1944 etwa 20.000 Menschen Opfer der NS-Euthanasie, 10.000 kranke Häftlinge aus den KZ Dachau und Mauthausen wurden hier ermordet. Der Volksgerichtshof und das Oberlandesgericht Wien verurteilten mindestens 2.700 österreichische Widerstandskämpfer zum Tode, das Reichskriegsgericht und andere Militärgerichte über 500 österreichische Soldaten und Offiziere.¹⁶

Im Herbst 1939 waren erste Deportationen österreichischer Juden in das kurz zuvor gebildete Generalgouvernement angelaufen, die ab Herbst 1941 massiv fortgeführt wurden – und zwar sowohl nach Theresienstadt als auch nach Auschwitz und an andere Vernichtungsstätten. Die planmäßige Durchführung und die gesamteuropäische Dimension der ausschließlich vom Hitler-Regime zu verantwortenden Shoah sind bis heute in der Weltgeschichte beispiellos. Hitler hatte bereits im Jänner 1939 im Reichstag mit der Vernichtung der Juden gedroht, am 12. Dezember 1941, einen Tag nach der Kriegserklärung an die USA, wiederholte er seine Drohung vor hohen Parteiführern, wie Josef Goebbels in seinem Tagebuch festhielt: „Bezüglich der Judenfrage ist der Führer entschlossen, reinen Tisch zu machen. Er hat den Juden prophezeit, wenn sie noch einmal einen Weltkrieg herbeiführen würden [sic!], sie dabei ihre Vernichtung erleben würden. Das ist keine Phrase gewesen. Der Weltkrieg ist da, die Vernichtung des Judentums muss die notwendige Folge sein.“¹⁷

Tatsächlich kamen etwa 5,6 Millionen europäische Juden in der Shoah ums Leben. Von den rund 190.000 österreichischen Juden fielen etwa 65.000 der NS-Vernichtungspolitik zum Opfer. Unter strengster Geheimhaltung waren an der „Endlösung“ Tausende von SS-Männern, Angehörige des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei, Gestapo- und Kripoangehörige, KZ-Wachmannschaften, Ordnungspolizisten, Gendarmen und Feldpolizisten beteiligt, darüber hinaus auch Wehrmachtangehörige, Reichsbahnangestellte und in der Rüstungsindustrie Tätige.¹⁸

Hitler und die NS-Herrschaft standen für den „totalen“ politischen Herrschaftsanspruch, für das diktatorische Führerprinzip samt Führerkult, für eine zunehmend militarisierte „Volksgemeinschaft“, für die fortwährende wirtschaftliche und soziale Korrumpierung des eigenen Volkes, für eine bis dahin ungeahnte und immer radikalere staatliche Repression und Gewaltanwendung, für eine beispiellose Manipulation der Medien zur Kontrolle und Mobilisierung der Massen, für Ausgrenzung, Denun-

¹⁶ Vgl. NEUGEBAUER (1988), NS-Terrorssystem, S. 163–183.

¹⁷ EVANS (2010), Reich, S. 331.

¹⁸ Vgl. HILBERG (1990), Vernichtung, S. 1299f., KUNDRUS (2010), Holocaust, S. 130–135, und BENZ (1996), Dimension.

ziation und Verfolgung vermeintlicher oder tatsächlicher Feinde, für die ungeheuer zerstörerische Energie der biologistischen Ideologie „rassischer Überlegenheit“ mit den beiden Kernelementen „Entfernung der Juden“ und Gewinnung von Lebensraum im Osten, für einen unglaublichen Zynismus im Ausnützen von Spannungen in den internationalen Beziehungen, für eine brutale Kriegsführung ohne Respektierung des internationalen Kriegsrechts und für die rücksichtslose Versklavung und Vernichtung ganzer Völker.¹⁹

Hitlers Vermächtnis hinterließ letzten Endes nur Zerstörung: „keinerlei architektonische Zeugnisse, kein Kunstschaffen, keine politischen Strukturen oder wirtschaftlichen Modelle, am wenigsten eine moralische Verfassung – kurz es blieb nichts für die kommenden Generationen“.²⁰

Arnold Suppan

¹⁹ Vgl. FREI (2007), Broszat, und KERSHAW (2011), Ende.

²⁰ KERSHAW (2000), Hitler, S. 9. Innovationen in der Kraftwerks-, Fahrzeug-, Panzer-, Flugzeug- und Raketentechnik wären von deutschen und österreichischen Wissenschaftlern und Ingenieuren auch ohne NS-Regime entwickelt worden.

Die ersten Reaktionen auf den „Anschluss“ in der Akademie der Wissenschaften

Am 12. März 1938 waren deutsche Wehrmachtstruppen, SS- und Polizeiverbände in Österreich einmarschiert und bereits am nächsten Tag wurde ein Gesetz über die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich verabschiedet, womit der „Anschluss“ fixiert war. Am 15. März hielt der „Führer“ und Reichskanzler Adolf Hitler eine viel umjubelte Rede auf dem Heldenplatz in Wien.



Abb. 2: Oswald Redlich, 1940

In der Akademie erklärte am 18. März 1938, in der ersten Sitzung der Gesamtakademie nach dem „Anschluss“, der Präsident Oswald Redlich seinen Rücktritt.¹ Er verlas seine auf den 16. März datierte und an das Präsidium gerichtete Erklärung: *In diesem Zeitpunkt, wo die Vorbereitungen zu den nächsten Akademiewahlen beginnen, sehe ich mich veranlasst, einen schon seit längerer Zeit erwogenen Entschluss auszuführen*

¹ Vgl. AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 18. März 1938 (A 932). Vgl. zum folgenden GRAF-STUHLHOFER (1995), Akademie, S. 134f., sowie MATIS (1997), Anpassung, S. 10–16.

*und zu erklären, dass ich meine Funktion als Präsident der Akademie hiemit niederlege. Indem ich von der Stellung des Präsidenten scheidet, danke ich den verehrten Herren des Präsidiums und allen verehrten Mitgliedern der Akademie, dass Sie mir durch so lange Jahre ihr Vertrauen geschenkt haben. Es ist der Stolz meines Lebens, dass ich an der Spitze der ausgezeichneten Körperschaft unserer Akademie stehen durfte. Ich wünsche von ganzem Herzen unserer Akademie der Wissenschaften eine glückliche Zukunft, ich wünsche ihr, dass sie in dem neu geeinten grossen Deutschen Reich blühe und gedeihe.² Der fast 80-jährige Historiker hatte der Akademie beinahe in der gesamten Zwischenkriegszeit vorgestanden, als er dieses Amt in der Nachfolge des Physikers Viktor Lang übernommen hatte. Dem Präsidium gehörte in dieser Zeit auch noch der Zoologe Karl Grobben an, der nach dem Tode des Vizepräsidenten Hans Molisch, der am 8. Dezember 1937 verstorben war, interimistisch dessen Amt übernommen hatte.³ Grobben richtete einige Dankesworte an Redlich, bevor auch er seinen Rücktritt erklärte. Ein neuer stellvertretender Vizepräsident wurde per Akklamation bestimmt. Der Anatom Ferdinand Hochstetter nahm die Wahl an und übernahm auch gleich den Vorsitz der Sitzung, *da der scheidende Präsident die Sitzung verlassen hat.*⁴ Hochstetter wandte sich mit folgenden Worten an die anwesenden Akademiemitglieder: *Die Akademie der Wissenschaften steht unter dem überwältigenden Eindruck eines gewaltigen Ereignisses, der Umwandlung des selbständigen Staates Oesterreich in ein Land des deutschen Reiches. Die Sehnsucht von Millionen Deutscher innerhalb und ausserhalb unseres engeren Vaterlandes nach dem grossdeutschen Reich ist erfüllt. Wir alle sind von der Grösse der geschichtlichen Tatsache durchdrungen und wir alle wünschen mit heissem Herzen dem gemeinsamen grossen Vaterland, dem von nun an auch unsere engere Heimat staatlich angehört, eine glückliche Zukunft. Wir alle denken aber auch voll inniger Pietät an die glorreiche Geschichte Oesterreichs. Ihm hat unsere teure Akademie durch neunzig Jahre gedient und stets ist sie zugleich ein kostbares Besitztum des gesamten deutschen Volkes und eine Mehrerin deutscher Kultur gewesen. Wir alle sind von der Ueberzeugung erfüllt, dass diese deutsche Aufgabe unserer Akademie auch für die Zukunft als eine hohe Pflicht auferlegt ist, und wir wollen mit dem Aufwand unserer besten Kräfte diese Pflicht erfüllen, zum Wohl von Volk und Reich.*⁵*

Hochstetter legte daraufhin einen Entwurf für ein Telegramm an Adolf Hitler vor, den der Sekretär Heinrich Srbik konzipiert hatte.⁶ Er hat folgenden Wortlaut:

² AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 18. März 1938 (A 932), Beilage I (abschriftlich), wiedergegeben bei MATIS (1997), Anpassung, S. 11. Das eigenhändige Schreiben Redlichs befindet sich im AÖAW, Allg. Akten, Nr. 142/1938.

³ Grobben war erst in der Gesamtsitzung vom 28. Jänner 1938 (A 930) mit 41 von 42 abgegebenen Stimmen zum stellvertretenden Vizepräsidenten gewählt worden.

⁴ AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 18. März 1938 (A 932).

⁵ AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 18. März 1938 (A 932), Beilage III, wiedergegeben bei MATIS (1997), Anpassung, S. 12f.

⁶ Vgl. AÖAW, Allg. Akten, Nr. 143/1938. Das Telegramm wurde noch am selben Tag expediert.

An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in Berlin!

Die Akademie der Wissenschaften in Wien, zur Zeit Vorsitzende des Verbandes der deutschen Akademien, hat in ihrer Gesamtsitzung vom 18. März beschlossen, dem Führer des geeinten deutschen Volkes ehrerbietigen Gruß zu entbieten und ihm unverbrüchliche Treue und unbedingten Gehorsam zu geloben. Sie verspricht, dem großdeutschen Volksreich, in das Österreich heimkehrt, mit aller geistigen und sittlichen Kraft zu dienen und in der Arbeit an der Erhaltung und Erhöhung deutscher Kultur, der sie sich stets gewidmet hat, nicht zu erlahmen niemals zu erlahmen.

~~Das Präsidium der Ak. Grobden, Schweidler, von Srbik.~~
Die Akademie der Wissenschaften in Wien

An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in
Berlin!

Die Akademie der Wissenschaften in Wien, zur Zeit Vorsitzende
des Verbandes der deutschen Akademien, hat in ihrer
Gesamtsitzung vom 18. März beschlossen, dem Führer
des geeinten deutschen Volkes ehrerbietigen Gruß zu ent-
bieten und ihm unverbrüchliche Treue und unbedingten
Gehorsam zu geloben. Sie verspricht, dem groß-
deutschen Volksreich, in das Österreich heimkehrt, mit
aller geistigen und sittlichen Kraft zu dienen und in
der Arbeit an der Erhaltung und Erhöhung deutscher
Kultur, der sie sich stets gewidmet hat, nicht zu erlahmen
niemals zu erlahmen.

~~Das Präsidium der Ak.~~
~~Grobden, Schweidler, von Srbik.~~

Die Akademie der Wissenschaften in Wien.

Abb. 3: Konzept des Telegramms der Akademie an Hitler

Es ist unklar, zu welchem Zeitpunkt die Änderungen am Text erfolgten;⁷ dem Sitzungsprotokoll ist jedenfalls nur zu entnehmen, dass der Entwurf *einstimmig angenommen* wurde. Die Sitzung der Gesamtakademie endete mit dem Beschluss, von diesem Telegramm auch Abschriften an den für die Akademie zuständigen Minister für Unterricht Oswald Menghin und an die „Amtliche Nachrichtenstelle“ (seinerzeitige Bezeichnung der heutigen Austria Presse Agentur) zu richten. Zugleich sollten auch Begrüßungstelegramme *an sämtliche deutsche Akademien* (Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München) geschickt werden. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften antwortete, sie *gedenkt in dieser großen geschichtlichen Stunde mit Dank der treuen geistigen Waffenhilfe, welche die Wiener Akademie ihren reichsdeutschen Schwestern in den schweren Jahren nach 1918 ohne Schwanken geleistet hat [und] wünscht ihr und uns allen im engsten Zusammenschluß ein doppelt fruchtbares Wirken für das geistige Lebens unseres großen deutschen Volkes.*⁸

In der nächsten Gesamtsitzung, die am 25. März stattfand, wurde unter anderem beschlossen, Fritz Knoll zu ersuchen, *für die Zeit bis zur endgiltigen Regelung der Akademie-Statuten die Wahrung der Interessen der Landesleitung der NSDAP in Oesterreich für den Bereich der Akademie der Wissenschaften zu übernehmen.*⁹ Die Verschiebung der Wahlen und der Feierlichen Sitzung in den Herbst wurde ebenso beschlossen wie die Einsetzung einer eigenen Kommission für die Änderung der Satzung.¹⁰

Es stand nun die Frage der Präsidentschaft im Raum. Die damals gültige Geschäftsordnung aus dem Jahre 1922 bestimmte in Paragraph 5 schlicht: „Die Wahlen erfolgen mit absoluter Mehrheit.“ Die ebenfalls aus dem Jahre 1922 stammende Satzung ergänzt in Paragraph 8, Abs. 4, nur, dass die Wahlen der Präsidiumsmitglieder der Bestätigung durch den Bundespräsidenten bedürfen,¹¹ den es jedoch nicht mehr gab. Der nun folgende Vorgang entsprach wohl nur bedingt den Vorgaben der Geschäftsordnung. Der Rechtshistoriker Moriz Wlassak schlug vor, den bisherigen Sekretär Heinrich Srbik beim Bundesministerium für Unterricht als künftigen Präsidenten in Vorschlag zu bringen. Der Vorschlag wurde mit 43 von 44 Stimmen angenommen.¹² Vorangegangen war ein Brief des Seniors der phil.-hist. Klasse, des Rechtshistorikers Hans Voltelini, an alle w.M. seiner Klasse: *Der Herr Reichsstatthalter* [Arthur Seyß-

⁷ Die Streichungen am Text (*unverbrüchliche und unbedingten Gehorsam*) sowie die Änderung (*niemals zu erlahmen* statt *nicht zu erlahmen*) wurden mit Tinte angelegt, die Änderung in der Unterschrift mit Bleistift, was ein Indiz dafür sein könnte, dass erstere vor dem Vortrag gegenüber der Gesamtsitzung und letztere aufgrund des Vortrages erfolgt sind.

⁸ AÖAW, Allg. Akten, Nr. 143/1938.

⁹ AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 25. März 1938 (A 933). Vgl. hierzu den nachstehenden Beitrag von Klaus Taschwer, „Die zwei Karrieren des Fritz Knoll“, in diesem Band, S. 49.

¹⁰ Vgl. hierzu den nachstehenden Beitrag von Herbert Matis, „Die Änderung der Satzung“, in diesem Band, S. 91.

¹¹ Vgl. MEISTER (1947), Geschichte, S. 157. Die Satzung und die Geschäftsordnung von 1922 sind abgedruckt im Almanach f.d.J. 1923, 73 (1924), S. 14–21 bzw. S. 22–46.

¹² Vgl. AÖAW, Protokoll der außerordentlichen Gesamtsitzung vom 1. April 1938 (A 934).

Inquart] und der Herr Unterrichtsminister [Oswald Menghin] haben die Absicht geäußert, den Herrn Sekretär der phil.-hist. Klasse Professor Dr. Heinrich von Srbik zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu ernennen. Prof. Srbik erklärt indes, diese Ernennung nur unter der Bedingung annehmen zu wollen, daß ein Wahlvorschlag zu seinen Gunsten von Seiten der Akademie vorliegen würde. Es wird somit in der Gesamtsitzung der Akademie vom 1. April d.J. auch die Wahl des Präsidenten der Akademie zu erfolgen haben.¹³ Wlassak nahm die Anregung auf und übernahm es als den Jahren nach ältestes w[irkliches] Mitglied der Akademie, Srbik vorzuschlagen und erklärte dazu in einem offenen Brief vom 31. März: Der Genannte hat einen Großteil seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit der Erforschung alter und jüngerer Fäden

An Anregung des Herrn Kollegen von Voltelini
 folgend erlaube ich mir als den Jüngsten unter
 den Mitgliedern der Akademie den Herrn
 Dekretär der philos. Klasse Herrn Moriz W.
 Dr. von Srbik für die Würde des Präsidenten
 der Akademie in Vorschlag zu bringen.
 Der Genannte hat einen Großteil seiner
 ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit der Erforschung
 alter und jüngerer Fäden gewidmet, welche die
 deutsche Kultur unendlich weit über die
 Reichsgrenzen hinaus verbreitet hat. Er steht mir
 als ein Mann zu sein, an die Spitze der Akademie
 zu treten. Ein zweites Kriterium ist die
 Zeit geworden. Niemand kann die
 freudigen Augenblicke besser als ein
 Mann wie Sie Japan aus dem
 national empfundenen Volke
 herausheben. Ich sage die Überzeugung: Herr
 von Srbik wird in der Akademie als
 ein hervorragender Geistesgenosse
 leben.

Wien, den 31. März 1938

Prof. Moriz Wlassak
 W. M.

Abb. 4: Vorschlag Wlassaks zur Wahl Srbiks zum Präsidenten der Akademie (31. März 1938)

¹³ AÖAW, Wahlen, K. 4, Mappe „1938“, Voltelini an alle w.M. der phil.-hist. Klasse vom 29. März 1938, durch die Akademiekanzlei am 30. expediert.

gewidmet, welche die deutsche Ostmark unlöslich mit dem deutschen Reich verknüpfen. Er scheint mir zurzeit der richtige Mann zu sein, an die Spitze der Akademie zu treten. Ein uralter Traum ist zur Wirklichkeit geworden. Niemand kann diese Wendung freudigeren Herzens begrüßen als ein vor mehr als 70 Jahren am deutschen Gymnasium in Brünn zum nationalempfindenden Sudeten-Deutschen Erzogener. Ich hege die Überzeugung: Herr von Srbik wird unsere Akademie als warm empfindender Großdeutscher lenken.¹⁴

In Ermangelung eines Bundespräsidenten wandte sich das Präsidium der Akademie am 2. April an den Unterrichtsminister Menghin, der an dieser außerordentlichen Sitzung nicht teilgenommen hatte – wozu er in seiner Eigenschaft als w.M. berechtigt gewesen wäre – und berichtete, dass die Akademie beschlossen habe, Srbik für die Ernennung zum Präsidenten vorzuschlagen.¹⁵ Durch diese Formulierung enthält das Schreiben eine etwas andere Betonung, als es die Satzung vorgeschrieben hätte. Demnach hätte das Ergebnis der Präsidentenwahl nur durch den Bundespräsidenten bestätigt werden müssen; nun jedoch wurde ein Kandidat vorgeschlagen. Größere Sorge als die Formulierung bereitete der Akademie der Umstand, dass *von dem Gewohnheitsrecht, wonach die Besetzung der Stelle des Akademiepräsidenten zwischen beiden Klassen der Akademie alterniert, in dem vorliegenden Falle ausnahmsweise zu Gunsten der philosophisch-historischen Klasse abgegangen wurde, dass aber in späteren Fällen nach Tunlichkeit auf dieses Gewohnheitsrecht wieder Rücksicht genommen werden solle.*¹⁶

Die Bestätigung von politischer Seite ließ auf sich warten, da man auch im Ministerium nicht wusste, wer für die Ernennung Srbiks zum Präsidenten zuständig sei. Nach Urgenz seitens der Akademie wurde erklärt, dass der Akt mit der Bemerkung aus Berlin zurückgekommen sei, dass die Bestätigung durchaus Sache des Reichsstatthalters sei, der Reichsinnenminister jedoch dem Votum zustimme. Seyß-Inquart wollte die auf den 28. Juni datierte Ernennungsurkunde persönlich überreichen.¹⁷ Hierzu kam es erst am 26. September in den Räumlichkeiten der Reichsstatthalterei. Nach einer Beglückwünschung durch Seyß-Inquart erklärte Srbik unter anderem: *Es hat zu den beglückendsten Stunden meines Lebens gehört, als ich mir in den entscheidungsvollen Märztagen dieses Jahres sagen durfte, daß ich ein kleines Scherflein beigetragen habe zur geistigen Vorbereitung des Großdeutschen Reiches. Diesem Reich galt das leidenschaftliche Sehnen meiner Jugend und das stille und starke Hoffen und die Arbeit*

¹⁴ Ebda.

¹⁵ Ebda. Aktenzahl 157/1938, Präsidium an Menghin vom 2. April 1938.

¹⁶ Ebda.

¹⁷ Vgl. hierzu AÖAW, Wahlen, K. 4, Mappe „1938“, Junk an Srbik vom 29. Juli 1938. Zwei Tage zuvor hatte Srbik noch an Hans Hirsch, der zwischenzeitlich zu Srbiks Nachfolger als Sekretär der Akademie gewählt – und ebenfalls noch nicht bestätigt – worden war, geschrieben: „Ich weiß nicht, ob meine Ernennung durch politische Direktiven noch immer verzögert wird. Falls sie bis 1. September nicht erfolgt, trete ich zurück.“ KÄMMERER (1988), Srbik, S. 490, Brief-Nr. 313. Offenbar war Srbik nach dem Schreiben Junks kalmiert.

*vieler Jahre meines Mannesalters. Das Großdeutsche Reich ist dank dem Genius unseres Führers und dem Willen des deutschen Volkes Wirklichkeit geworden. Lassen Sie mich das Versprechen abgeben, daß ich für Volk und Reich arbeiten werde, so lange meine Kräfte es ermöglichen!*¹⁸

Stefan Siennell

¹⁸ Wiener Zeitung vom 27. September 1938, S. 6f., wo der volle Wortlaut der Ansprachen von Seyß-Inquart und Srbik abgedruckt ist. Die Srbik überreichte Ernennungsurkunde befindet sich im AÖAW, Urkundensammlung, Nr. 10. Abgebildet auf S. 41.

I. 1. DIE PROTAGONISTEN

Das Akademiepräsidium in der NS-Zeit

Die Zusammensetzung des Präsidiums orientiert sich seit der Gründung der Akademie am Grundsatz der Ausgewogenheit zwischen den beiden Klassen. Es setzt sich aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und den zwei Sekretären für die beiden Klassen zusammen. Präsident und Vizepräsident gehören jeweils einer anderen Klasse an, beide waren bis zur Satzungsänderung von 2010 zugleich auch Präsident ihrer Klasse. Der Sekretär derjenigen Klasse, die nicht den Präsidenten stellte, übte die Funktion des Generalsekretärs aus.

Durch den am 16. März 1938 erfolgten gleichzeitigen Rücktritt von Akademiepräsident Oswald Redlich und des nach dem Tod von Vizepräsident Hans Molisch 1937 interimistisch gewählten Vizepräsidenten Karl Grobden, der satzungsgemäß im Falle des Ausscheidens des Präsidenten dessen Funktion übernehmen sollte, entstand eine bislang noch nicht da gewesene Situation: Die Akademie verfügte über keinen Präsidenten und keinen Vizepräsidenten mehr. Das Rumpf-Präsidium bestand lediglich aus den beiden Sekretären, die ihre Ämter weiter ausübten.

Die geltende Satzung aus dem Jahre 1922 (bzw. in der Ergänzung von 1925) sah im Falle des Todes eines Präsidiumsmitglieds vor, dass interimistisch bis zur nächsten Wahlsitzung ein Stellvertreter gewählt werden sollte, der nicht der im Normalfall vorgesehenen Bestätigung durch den Bundespräsidenten bedurfte. Man ging daher analog dazu vor: Zunächst wurde per Akklamation wiederum ein stellvertretender Vizepräsident gewählt, nämlich der 77-jährige Anatom Ferdinand Hochstetter, der gemäß der geltenden Satzung interimistisch zugleich auch die Funktion des Präsidenten wahrnahm. Die Sitzungen der phil.-hist. Klasse leitete zunächst satzungsgemäß deren rangältestes Mitglied, der 76-jährige Jurist und Rechtshistoriker Hans Voltelini, während die beiden Sekretäre Egon Schweidler und Heinrich Srbik in ihrer bisherigen Funktion verblieben. Man hat den Eindruck, dass die Akademie in dieser durch Unsicherheit geprägten Situation auf das Anciennitätsprinzip vertraute.

Der Nationalsozialismus vertrat entgegen demokratischen Spielregeln das „Führerprinzip“. Dementsprechend wurden wichtige Funktionen von den Machthabern zumeist durch Ernennung von Parteigängern vergeben. Im Zuge der nationalsozialistischen „Gleichschaltung“ in Wirtschaft, Wissenschaft und Vereinsleben wurden schon in den ersten Tagen nach dem „Umbruch“ kommissarische Leiter eingesetzt. Bereits in der Gesamtsitzung der Akademie vom 25. März 1938, in der auch eine zeitliche Verschiebung der Wahlen und der Feierlichen Sitzung in den Herbst beschlossen wurde, wurde das kurz zuvor zum kommissarischen Rektor der Wiener Universität bestellte

k.M. I. Fritz Knoll auf Wunsch des Rumpf-Präsidiums, bestehend aus Hochstetter, Schweidler und Srbik, gebeten, *für die Zeit bis zur endgültigen Regelung der Akademie-Statuten die Wahrung der Interessen der Landesleitung der NSDAP in Oesterreich für den Bereich der Akademie der Wissenschaften zu übernehmen*.¹ In Umsetzung des nationalsozialistischen „Führerprinzips“ bekundeten Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart und Unterrichtsminister Oswald Menghin am 29. März überdies ihren Willen, den bisherigen Sekretär der phil.-hist. Klasse, Heinrich Srbik, als neuen Präsidenten einzusetzen.² Dieser bestand aber darauf, die Ernennung nur aufgrund eines vorhergehenden Wahlaktes der Akademiemitglieder anzunehmen.³ Stellung und Aufgaben des neuen NSDAP-Beauftragten im Rahmen der Akademie waren unklar – es war dies wohl primär eine Geste für die Akzeptanz der neuen Machtverhältnisse, offenkundig war aber daran gedacht, Knolls Tätigkeit mit der Erstellung einer neuen Satzung und der Einsetzung einer neuen Akademieleitung auslaufen zu lassen. Nach rund einem Jahr erklärte jedenfalls der neu gewählte Präsident Srbik, die Aufgaben des NSDAP-Beauftragten fortan selbst übernehmen zu wollen. Die Gauleitung nahm dies mit 9. März 1939 zur Kenntnis, und die Akademie drückte ihrerseits Knoll, der im November 1938 zum o.M. gewählt worden war, am 16. März 1939 ihren Dank für seine Tätigkeit aus.

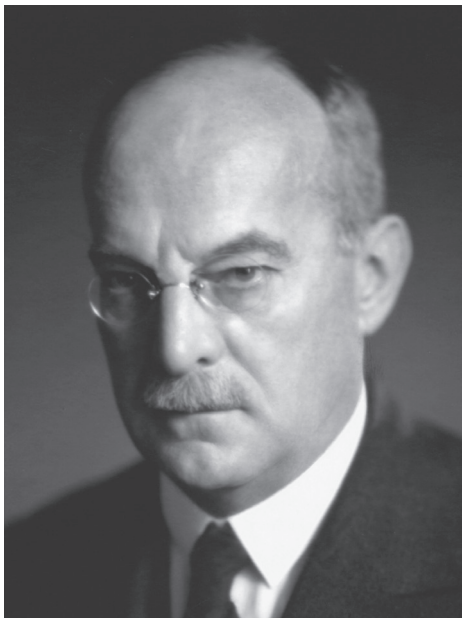


Abb. 5: Heinrich Srbik



Abb. 6: Egon Schweidler

¹ AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 25. März 1938 (A 933). Das Präsidium hatte dies bereits drei Tage zuvor in seiner Präsidialsitzung beschlossen. Siehe dazu AÖAW, Protokoll der Präsidialsitzung vom 22. März 1938.

² Siehe hierzu den vorstehenden Beitrag von Stefan Siennel, „Die ersten Reaktionen auf den ‚Anschluss‘ in der Akademie der Wissenschaften“, in diesem Band, S. 22–25.

³ Vgl. AÖAW, Wahlen, K. 4, Mappe „1938“, Nr. 157/1938.